

## **-Es gilt das gesprochene Wort-**

### **Liebe Absolventinnen und Absolventen der Meisterschule!**

Erst einmal herzlichen Glückwunsch zu Ihrer bestandenen Meisterprüfung.

Damit kommt - zumindest vorerst – ein langer, manchmal wohl auch mühsamer Weg zum Ziel. Sie haben sich in vielen Bereichen Kompetenzen erworben, um Ihren landwirtschaftlichen Betrieb wirtschaftlich, modern und technisch auf dem neuesten Stand, nachhaltig für Menschen, Tiere und Pflanzen, effektiv und mit Freude zu führen.

Und was mit am wichtigsten ist: Sie sind leidenschaftlich Landwirte.

Landwirtschaft braucht Leidenschaft, auch wenn die Landwirtschaft manchmal Leiden schafft. Es ist nie alles nur schön, jeder Beruf, jede Berufung hat zwei Seiten. Wichtig ist, dass die positiven überwiegen und Sie wirklich mit Überzeugung und Liebe zu Ihrem Beruf Landwirte sind.

### **Sehr geehrte Damen und Herren!**

Landwirtschaft braucht Leidenschaft. Landwirt, Landwirtin zu sein, ist nicht nur ein anspruchsvoller Beruf, sondern eine Berufung.

Für mich ist es immer wieder beeindruckend, Menschen zu begegnen, die ihren Platz gefunden haben. Dabei ist es ganz egal, welche Tätigkeit sie ausführen oder welchen Beruf (Handwerker, Kaufleute, Lehrer oder Pfarrer) sie haben. Es ist toll, wenn man ihre Leidenschaft spüren kann. Wenn sie ihre Tätigkeit mit Begeisterung und hohem Engagement ausführen. Wenn sie sich den Blick für die Schönheit ihres Berufs bewahren. Und wenn es Schwierigkeiten gibt, hilft ihnen ihre Leidenschaft, neue Wege zu finden. Bei meinen Visitationen in den Dekanatsbezirken des Kirchenkreises habe ich auch schon moderne landwirtschaftliche Betriebe besucht. Auch hier in Triesdorf war ich schon zu Besuch – auch im Stall. Ich habe höchsten Respekt vor den jungen, hoch motivierten und äußerst kompetenten Landwirten und Landwirtinnen.

Martin Luther spricht dabei von der Berufung. Nicht nur zum geistlichen Amt werden Menschen von Gott berufen. Jeder äußere Beruf eines Menschen beruht auf einer inneren Berufung durch Gott und jeder einzelne erfährt diese Berufung aufgrund

ganz besondere Qualitäten und Fähigkeiten zum Dienst am Nächsten und darin für Gott. Kein Beruf ist davon ausgenommen. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Stallmagd – so heißt eines von Luthers Lieblingsbeispielen – dem Fürsten absolut gleich. Damit ist jeder Vorrang einer religiösen Berufung vor weltlichen Tätigkeiten ausgeräumt. Aber auch weltliche Tätigkeiten haben aus dieser Perspektive keinen höheren Rang als andere Aufgaben – und keinen geringeren. Ob Eltern sich zu Hause um ihre Kinder kümmern oder in einer Firma ihr Geld verdienen, ob jemand die alte Mutter pflegt oder sich ehrenamtlich in der Kirchengemeinde oder in der Feuerwehr engagiert, ob jemand den Stall ausmistet und die Kühe melkt oder auf der Kanzel steht oder am Schreibtisch sitzt – nichts hat einen besonderen Rang. Jeder Dienst wird als Gottesdienst verstanden. Und braucht deshalb auch Leidenschaft, Begeisterung, Liebe und Hingabe.

Landwirtschaft braucht Leidenschaft, sonst kann man/frau es gleich lassen.

Landwirtschaft braucht Leidenschaft, weil sie manchmal auch Leiden schafft.

LandwirtIn zu sein, ist anspruchsvoll, beansprucht den ganzen Menschen, oft genug sind die Grenzen zwischen Beruf und Privatleben fließend. Die ganze Familie, vor allem der Ehepartner, die Ehepartnerin muss mitziehen, zumindest unterstützend dabei sein. Am besten hilft die ganze Familie zusammen, Alt und Jung, was nicht immer problemlos geht. Generationenkonflikte sind nicht selten vorprogrammiert. Unterschiedliche Konzepte prallen aufeinander, alt Bewährtes und hochmoderne, technisierte und digitalisiertes Arbeiten.

Die Arbeitszeiten sind unregelmäßig, meistens muss man früh aufstehen und manchmal bis spät in die Nacht arbeiten. Sechs Wochen Urlaub im Jahr sind wohl kaum zu verwirklichen.

Der Verdienst ist nicht der beste. Wenn der Milchpreis bei 21 Cent pro Liter liegt, ist es schwer, schwarze Zahlen zu schreiben. Dann muss man sich auch auf anderen Gebieten gut aufstellen und kompetent sein: als Energieerzeuger, Direktvermarkter oder im Tourismus.

Oft genug fehlt die Anerkennung in der Gesellschaft. Jeder will etwas zu essen haben, am besten möglichst billig. Man gibt für zahlreiche nicht immer wichtige Dinge viel Geld aus, aber die wirklich wichtigen Dinge wie unsere Lebensmittel, sollen nichts kosten. Die Folge davon ist, dass landwirtschaftliche Betriebe immer größer werden müssen, um rentabel arbeiten zu können.

Und wer ist schon gerne abhängig vom Wetter und vom Klima bei seiner Arbeit? Die meisten Menschen können drinnen arbeiten, ohne sich Gedanken machen zu müssen, ob es genug regnet oder die Sonne den Früchten die richtige Reife schenkt. Meistens wollen die Leute ja nur Sonne, ohne daran zu denken, dass ohne Regen nichts wachsen kann.

Gleichzeitig wird in unserer Gesellschaft das Landleben romantisiert. Zeitschriften wie „Landlust“ haben eine riesige Auflage und Zuwachsrate. Und die Landwirte werden kritisiert, weil die Ställe nicht mehr so aussehen wie anno dazumal, mit Stroh und frischem Gras, so wie man es vielleicht aus seiner Kindheit kennt. Und wenn es stinkt oder schmutzig ist in der Umgebung, hat auch niemand Verständnis.

Wir brauchen Sie, liebe Landwirte, nicht nur als Erzeuger von Nahrungsmitteln.

Wir brauchen Sie auch als Umweltschützer und Landschaftspfleger.

Es ist der Auftrag, den der erste Mensch am Anfang der Schöpfung erhalten hat.

„Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden dass er ihn bebaute und bewahrte.“ (Gen 2,15)

Auch wenn unsere Welt nicht mehr einfach der Garten Eden ist, so ist doch der Grundauftrag „bebauen und bewahren“ geblieben.

Damit ist getroffen, was wir heute gerne mit dem modernen Begriff „Nachhaltigkeit“ bezeichnen. Wie Sie wissen war der Begriff Nachhaltigkeit ja ursprünglich in der Forstwirtschaft beheimatet und wurde von Hans Carl von Carlowitz (1645–1714) schon Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts gebraucht.

Ihm ging es darum, dass nicht mehr abgeholzt werden sollte, wie in absehbarer Zeit wieder nachwachsen konnte. Dem Raubbau in diesem Fall an Holz sollte Einhalt geboten werden.

Heute wird der Begriff „Nachhaltigkeit“ für ganz viele Bereiche unseres Lebens in Anspruch genommen, in der Wirtschaft, Politik, bei der Umwelt und im sozialen Bereich.

Mir geht es in unserem Zusammenhang darum, dass wir unsere Grundlagen wie z.B. Boden, Wasser, Luft nicht nur gebrauchen, sondern wie es schon im 1. Buch Mose heißt, bewahren für die Generationen, die nach uns kommen.

Das hat natürlich Folgen für unseren Umgang mit Spritzmitteln und Düngung. Und als Folge werden wir auch die möglichen Auswirkungen unseres Handelns auf unsere unmittelbare Mitwelt oder auf die Lebensverhältnisse in anderen Ländern in unsere Überlegungen mit einbeziehen. In unserer globalisierten Welt können wir

nicht mehr nur an uns selbst denken. Wir sind eng verflochten mit anderen Ländern und ihrer Wirtschaft und Landwirtschaft.

Bebauen und bewahren, das gehört zu Ihren Aufgaben und Herausforderungen - also nicht nur kurzfristige Scheinlösungen finden, sondern Nachhaltigkeit, die auch künftige Generationen mit im Blick hat.

Wir brauchen Sie in unseren Dörfern, als Kultur- und Heimatpfleger. Sie pflegen die bäuerliche und dörfliche Kultur. Sie gestalten die Gemeinschaft mit, die ein Dorf liebenswert und lebenswert macht. Sie bringen sich ehrenamtlich ein, auch in der Kirche. Viele Landwirte sind im Kirchenvorstand, manche stehen sogar als Lektor oder Prädikantin auf der Kanzel. Die Mitarbeit im Seniorenkreis oder beim Gemeindefest ist oft selbstverständlich. Für viele sind der christliche Glaube und die Verbundenheit mit der Kirche wichtig.

Die Kirche ihrerseits will dazu helfen, dass Sie sich Ihre Leidenschaft für den Beruf und Ihre Berufung, aber auch für unsere Landschaft und Umwelt bewahren.

Wir wollen Sie solidarisch begleiten und kritisch im Gespräch miteinander bleiben. Denn Leidenschaft braucht Wertschätzung und Anerkennung durch andere, durch die Gesellschaft, und auch durch uns, die Kirche und ihre Vertreter.

Leidenschaft braucht auch Werte. Eine Richtschnur, damit das Leben gelingt. Diese Werte helfen Ihnen, uns allen, damit wir uns nicht verlieren mit unserer Arbeit und unserer Leidenschaft, sondern auch das rechte Maß halten, Sinn und Ziel nicht aus den Augen verlieren. Dazu gehört für mich z.B. der Sonntagsschutz. Gottes Gebot „Du sollst den Feiertag heiligen“ hilft uns, in Balance zu bleiben, unsere Beziehungen und unsere Familie nicht aus den Augen zu verlieren, auch die Beziehung zu Gott zu pflegen und die Gemeinschaft mit anderen Christen.

Dazu gehört, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Nicht auszubeuten oder um des Gewinns willen zu schädigen.

Die Rolle der Kirche ist es nicht, besserwisserisch der Moralapostel zu sein dafür, was richtig und was falsch ist. Das wäre eine Anmaßung. Gleichzeitig würde sie auch niemand ernst nehmen.

Es ist aber die Aufgabe der Kirche, die Menschen, die in der Landwirtschaft leben und arbeiten auf ihrem schwierigen Weg zu begleiten. Sie kann keine Lösungen

anbieten. Sie benennt aber Eckpunkte, an denen wir uns ausrichten können, um als Christen verantwortlich handeln zu können.

Die ELKB tut bereits seit vielen Jahren eine ganze Menge für die Begleitung von Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten:

### **Landwirtschaftliche (und gartenbauliche) Betriebshilfe (Hesselberg)**

Im Jahr 2015 wurden insgesamt 50.352 Einsatzstunden von 42 Hesselberg-Mitarbeitern in 299 Familienbetrieben geleistet.

### **Dorfhilfe (Hesselberg)**

Im Jahr 2015 konnten 41 Dorfhelferinnen vom Hesselberg in 262 Einsätzen Familien an 36.548 Stunden entlasten.

### **Landwirtschaftliche Familienberatung (ELKB)**

122 Beratungsfälle wurden durch Pfr. Walter Engeler mit seinem Team von rund 15 ehrenamtlichen Mitarbeitenden im Jahr 2015 bearbeitet.

Als Beratungsfall zählt ein selbständiger Haushalt und die persönliche Anwesenheit des Klienten beim Berater von min. 3 Std. Dauer. Dazu zahlreiche telefonische Beratungsgespräche.

Problemtypen nach Häufigkeit absteigend geordnet: Familiäre, betriebliche, gesundheitliche, finanzielle, persönliche, wirtschaftliche Probleme.

### **Seminare zur Persönlichkeitsbildung für Landwirtschaftsschüler (EBZs Bad Alexandersbad, Pappenheim und Hesselberg)**

Pro Jahr insgesamt 12 Seminarwochen „Persönlichkeitstrainings“ (= Seminare für religiöse und soziale Bildung) für die 1. und 3. Semester an den Landwirtschaftsschulen Bayreuth, Münchberg, Wertingen, Fürstenfeldbruck, Ansbach, Roth, Uffenheim und Coburg. Es werden dadurch insgesamt etwa 250 Landwirtschaftsschüler pro Jahr erreicht.

Dazu weitere Seminarangebote für Landfrauen, Erzeuger-Verbraucher-Begegnung und Land-Senioren bzw. thematische Angebote wie „Hofübergabe-Seminare“.

### **Evang. Fachstelle für Ländliche Räume, die Orientierung geben will**

Z.B. durch die Mitarbeit im Arbeitskreis Nutztierethik ( gemeinsam mit dem Institut TTN, Umweltreferat der ELKB, BBV, Veterinären u.a.m.), oder zum Thema Nachhaltigkeit und Ökologie.

Im Dezember wird sich wieder die **Fachkonferenz „Kirche im ländlichen Raum“** auf dem Hesselberg treffen, wo es um die Herausforderungen der unterschiedlichen ländlichen Räume in Bayern gehen wird und die kirchlichen Angebote und Ideen dazu. Herr Direktor Gerhard Jörg vom Amt für ländliche Entwicklung wird das Eingangsreferat halten.

Herausforderungen gibt es für die Landwirtschaft genug. Ich habe höchsten Respekt vor Ihrer Arbeit und Ihrem Einsatz für unsere Gesellschaft, für unsere Umwelt, für Mensch und Tier, für eine lebenswerte und liebenswürdige Landschaft. Dafür gebührt Ihnen unser Dank und unsere Anerkennung.

Umso wichtiger ist es, dass im Bereich der Landwirtschaft auch heute noch viele Menschen mit Leidenschaft ihren Beruf ausüben und gerne Bauern sind.

Denn Landwirtschaft braucht Leidenschaft und das mehr denn je. Als Kirche wollen wir dabei gerne ein leidenschaftlicher, solidarischer Gesprächspartner sein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!